

1980

B

705





**Das**  
durch den Verlust seines allertheuersten  
Oberhauptes schmerzlich betrübte  
Römisch-Deutsche Reich,  
an dem Bilde der bedrängten Naemi/  
nach Anleitung  
des 20. und 21. Verses aus dem I. Cap. des Buches Ruth/  
in einer  
Trauer- und Gedächtnis- Predigt  
bey den verordneten

## Requien

des  
Weyland Allerdurchlauchtigsten / Großmächtigsten  
und Unüberwindlichsten Fürsten und Herrn/  
H E R R N

**ALLES** des VI.

Erwählten Römischen Käysers / zu allen Zeiten Mehrern  
des Reiches / in Germanien / Hispanien / zu Hungarn  
und Böhem / ic. Königes / Erz- Herzoges in Oesterreich /  
ic. ic. ic.  
Unsers im Leben gewesten allergnädigsten Käysers und Herrn /  
H E R R N /

Hoch- Obrigkeitl. Befehl

in  
Wohl- Eöbl. des Heil. Röm. Reichs freyen Stadt

M E M B E R N

den 13. November / 1740. am XXII. Sonntage nach Trinit.  
feyerlich gehalten wurden,

vor Einem in allertreffester Trauer versammelten

Hochpreislichen Raths = Collegio

und einer volkreichen Christlichen Gemeinde

Vormittag in der Haupt- Kirche zu St. Martin  
vorgestellet

von  
Johann Georg / Schelhorn /  
Predigern und Bibliothecario.

---

Welcher auch die bey solcher Trauer / Solemnität musicalisch abgefungene  
Trauer = Ode und Santata  
beygefüget worden.

---

Memmingen / gedruckt bey der Himmelschen Wirtwa. 1740.

Handwritten text at the top of the page, appearing to be a title or header, possibly including the name of the institution or the subject of the document.

Handwritten text below the title, possibly a date or a reference number.



Handwritten text in the middle section, possibly a date or a specific reference.

Large, stylized handwritten text, possibly a title or a significant heading, located in the lower middle section.

Main body of handwritten text, consisting of several lines of script, possibly a list or a detailed entry.

Handwritten text at the bottom of the page, possibly a signature or a concluding note.

Handwritten number '239' at the bottom center of the page.





## Vorbereitung.

**A**ch HERR! Ach HERR! Gedenecke/  
wie es uns gehet! Schau und siehe doch  
an unsere Schmach! Wir sind Waisen/  
und haben keinen Vater; unsere Mutter ist  
wie eine Wittwe!

Allerseits nach dem Willen Gottes in tieffe Trauer  
versezte/ und in Jesu werthgeschätzte Zuhörer! Der höchst-  
betrübte Anlaß gegenwärtiger Trauer- Versammlung erlau-  
bet mir nicht/ mit dem sonst gewöhnlichen Segens- Wunsch  
und Gruß meine Rede anzufangen/ sondern dringet mich/  
gleich bey dem ersten Antritte mit bangem Seuffzen und Win-  
seln mich zu dem Throne des erhabenen Gottes zu wenden/  
und demjenigen unsre Noth wehmüthig zu klagen/ der uns  
nach seinem unerforschlichen Rath dieselbe aufgeleact hat.  
Die Worte/ so ich dabey gebrauchte/ sind Worte des heiligen  
Geistes/ welche er ehemals dem Propheten Jeremia selbst in Klagl. V. 1. 9.  
den Mund geleet/ der diese Jammer- Klage in dem Namen  
des betrübten Jüdischen Volckes vor dem erbarmungs- vol-  
len Gott ausgeschüttet.

Die Kinder Israels sassen damals an den Wassern Ba-  
bels/ und vergossen häufige Thränen über ihren höchstbe-  
drängten Zustand; Gewusten wegen ihrer traurigen Schick-  
sale

sale ihre Harfen an die Weiden hängen/ und anstatt der vorigen Freuden. Bezeugungen lauter Klage/ Ach und Weh aus ihrem bekümmten Herzen und Munde fließen lassen. Der langmüthige und ihnen bisher so gnädige Gott hatte sich wegen ihrer grossen Sünden und beharrlichen Unbußfertigkeit gegen sie in einen Grausamen verwandelt/ und die volle Schalen seines Grimmes über sie ausgeschüttet. Wo sie nur ihre Gedancken hinsenckten/ wo sie ihre Augen hinrichteten/ da zeigten sich ihnen lauter traurige Bilder des über sie heftig entbrannten Zornes Gottes. Der herrliche Salomonäische Tempel/ die prächtige königl. Burg/ und die schönsten Paläste der Stadt Jerusalem waren in die Asche gelegt/ und in einen jämmerlichen Steinhaußen verwandelt; ihre ansehnliche Güther waren Fremden zu Theil worden; das gesegnete Lanaan war zur Wüste gemacht; sie selbst befanden sich in einer schmähtlichen und unerträglichen Dienstbarkeit.

Nichts aber schiene ihnen tieffer zu Herzen zu dringen/ als der traurige Verlust der werthen Ibrigen/ und insonderheit ihrer geliebten Väter/ wodurch sie zu verlassenen Waisen/ und ihre Mütter zu bekümmerten Wittwen gemacht worden: welches sie denn auch in den angeführten Worten so schmerzlich bejammerten.

Ach aber/ ach! daß wir/ Hochbetrübt Zubörer/ nicht genöthiget wären/ bey unsern dermaligen Umständen dem ächzenden Israel seine Klag. Worte aus dem Munde zunehmen/ und gleichfalls wehmüthig zu dem erbarmenden Gott zu seuffzen: Ach Herr! gedencke doch/ wie es uns gehet/ schaue und siehe an unsere Schmach! Wir sind Waisen/ und haben keinen Vater/ unsre Mutter ist wie eine Wittve!

Wollte Gott! daß unser Zustand zu dieser Zeit so/ wie weyland der Kinder Jacobs in Egypten/ beschaffen wäre! Als an dieselben die Frage ergienge: Habt ihr auch et-

I. Mos. KLIV. 19. nen Vater? so konnten sie freudig antworten und sagen: Ja/ wir haben einen Vater; er lebet noch. Wir aber müssen

müssen jecho/ leider! auf solche Frage unsre Antwort ganz anders einrichten/ und sprechen: Ach! unser Vater lebet nicht mehr! Er ist gestorben! Denn durch den frühzeitigen und höchst - schmerzlichen Hintritt des wepland **Allerdurchlauchtigsten / Großmächtigsten und Unüberwindlichsten Fürsten und Herrn / Herrn Carl** des sechsten / Erwählten Röm. Käyfers / zu allen Zeiten **Rehern des Reiches / in Germania / Hispanien / zu Hungarn und Böhern / u. Königes / Erz - Herzoges in Oesterreich / und mächtigen Beherrschers vieler anderer Reiche und Länder / unsers im Leben gewesten Allergnädigsten Käyfers und Herrn / Herrn / ist / leider!** dem gesämeten Römischen Reiche ein allgemeiner / ein allergütigster / ein allergeeuester Vater entrissen worden. Wir sind dadurch zu verlassenen Waisen / und das liebe Deutschland zur betrübten **Witwe** gemacht worden.

O großer / o unschätzbbarer Verlust! der mit den häufigsten Thränen nicht genugsam kan beweinet werden! Wir haben hohe Ursache / mit dem verwäyßten Zion die Klage zu führen: **Unsers Herzens Freude hat ein Ende / unser Reigen ist in Weh - Klagen verkehret. Die Krone unsers Hauptes ist abgefallen / o weh! o weh! daß wir so gestündiget haben! Darum ist auch unser Herz betrübt / und unsere Augen sind finster worden.**

Klagl. V. 9.  
15. 16. 17.

Dieses nun öffentlich in unsern Gotteshäusern zu bezeugen / ist der heutige Trauer - und Gedächtniß - Tag von unserer Hochgeschätzten u. herzlich geliebtesten Obrigkeit / welche der Herr zum Segen seze immer und ewiglich! angeordnet. Ich bekenne es / daß / da ich sonst mit gunterm Gemüthe unter göttlichem Beystande an diese hebr

lige Städte zu treten pflege/ solches bey diesem betrübten Anlasse nicht ohne Erschütterung meines Herzens geschehen. Die Sache selbst hat schon zu voraus meinen Geist mit Behmuth angefüllet; der Anblick aber des majestätischen Bildnisses unsers allerlobwürdigsten/ nun in G. D. ruhenden Käysers/ der Anblick unsers in der allertriefftesten Trauer hier versammelten HochansehnlichenRaths- Collegii/ und einer ungemein zahlreichen in hohem Leide gebenden Christl. Gemeine/ ja die ganze traurige Beschaffenheit dieses schwarzbetleideten Tempels/ welcher jezo ein rechtes Thränen- und Trauer- Haus verdienet genemmet zu werden/ hat meine Behmuth noch mehr vergrößert.

Daß ich also bey einer solchen Verfassung meines niedergeschlagenen Gemüthes dennoch etwas fruchtbarliches und erbautliches vor euch reden könne/ und daß unsere ganze Trauer möge von oben herab gebeitiget werden/ so ersuche ich euch/ meine Herzallerliebsten/ daß Ihr mir hierzu den nöthigen Beystand des H. Geistes demüthig erbitten helfet in einym andächtigen Vater Unser.

### Sert.

Ruth I. 20, 21.

Raemi sprach: Heisset mich nicht Raemi/ sondern Mara/ denn der Allmächtige hat mich sehr betrübet. Voll zog ich aus/ aber leer hat mich der HErr wieder heimgebracht. Warum heisset ihr mich denn Raemi? so mich doch der HErr gedemüthiget/ und der Allmächtige betrübet hat.

### Singang.

Du Menschenkind/ schreibe mir diesen Tag an/ sa eben diesen Tag. Diß/ Andächtige und in Jesu herzlich geliebteste Zubörer/- war der Befehl des allgewaltigen

tigen Gottes an seinen Diener/ den Propheten Ezechiel. Er verlangte solches von dem zehenden Tage des zehenden Monats/ welcher ein sonderlicher Gedächtnis-Tag bey dem Jüdischen Volcke seyn sollte/ weil an demselben der mächtige König zu Babel sich mit einem unzählbaren Heere der Stadt Jerusalem genähert/ und ihre Belagerung angefangen/ welche hernach ihre jämmerliche Verstorung und eine unglückselige Veränderung der Jüdischen Policy nach sich gezogen. Dik mochte nun wohl ein sonderbarer und trauriger Denck-Tag heißen.

Ezechiel  
XXIV.  
2.

Die Hebräer fiengen zwar das Jahr zu anderer Zeit/ als wir/ an/ und zehnten also auch ihre Monate anders/ denn wir. Unserer Ordnung nach aber ist der verflorsene October der zehende Monat des Jahrs / aber auch ein solcher/ dessen zweymal zehender Tag vor uns ein denckwürdiger und höchst unglückseliger Tag gewesen ist/ weil wir an demselben durch den Tod unsers glorwürdigsten Käyfers in das tiefste Leidwesen und die besorglichsten Umstände versetzt worden.

Der allerhöchste Beherrscher Himmels und der Erden/ der allein der Menschen Tage in seinen Händen hat/ und die Zeit ihres Lebens nach seinem Belieben eintheilen kan/ hat diesen Monat vor unsern allertheuresten Monarchen recht merckwürdig gemacht. Denn eben in dem Monat October/ und zwar an dem ersten Tage/ hat Jhn Gott vor 55. Jahren (1685.) der Welt geschencket/ und vor 29. Jahren/ den 12. Tag desselben / (1711.) dem Römischen Reiche zum Käyser gegeben. Es ist solcher mit dem hochschätzbaren Namen Maximilian bezeichnet / welchen bekannter massen zwey seiner glorreichsten Vorfahren getragen/ in deren gesegnete Fußstapfen unser ruhmwürdigster Käyser getreten. Eben in diesen Monat fallen einige seiner herrlichsten Berrichtungen und Thaten ein/ deren ich mir so viele benennen will/ daß dieser guten Dinge dreye seyen. Vor 24. Jahren (1716.) wurde den 12. Oct. und also gleich an seinem Wahl- Tage/ durch dessen siegreiche Waffen unter tapferer Anführung des unvergleichlichen Helden/ Prinzens Eugentii von Savoien/ die starcke Vormauer der Christenheit/ Temeswar/ dem Erbfeinde des Christlichen Namens

mens / der diese wichtige Bestung über anderthalb hundert Jahre besessen / und vor unüberwindlich gehalten / glücklich entrissen. Vor 21. Jahren ( 1719. ) am 19. Oct. wurde durch sein tapferes Heer die Hauptstadt und Bestung Messina in dem Königreiche Sicilien wieder erobert ; und vor 5. Jahren ( 1735. ) den dritten Tag dieses Monats / wurden mitten unner dem Geräusche der Waffen und den eifrigsten Kriegs-Anstalten zu Wien die Friedens - Präliminarien mit der Krone Franckreich zu allgemeinem Vergnügen errichtet.

Dieser glückselige Monat aber wurde durch seinen tödlichen Hintritt uns zu dem allerbetrübesten und unglücklichsten des Jahres / ja vieler Jahre und Zeiten / gemäthet.

Er heißet sonst den Wein-Monat ; jeso verdienet er der Monat des Weinens genennet zu werden. Der Wein erfreuet des Menschen Herz : aber siehe da ! G. D. hat eben dieses edle Gewächse in dem gegenwärtigen Jahre fast durchgehends in Deutschland mißrathen lassen / und auch dadurch gedachten Monat / so zu sagen / der Kraft seines Namens beraubet / weil er durch solchen schmerzlichen Miß unsre Freude in Wehlagen verwandeln wollte.

Unglückseliger Monat / trauriger Tag / betrübte Stunde / erschrecklicher Augenblick / in welchem ein so grosser und preiswürdigster Käyser der sichtbaren Welt und seinen Reichen entzogen worden ! welcher das deutsche Käyserthum seines allerhöchsten Oberhauptes / und uns alle eines gütigsten und getreuesten Landes-Vaters beraubet hat !

Eine betrübte Wittive und bekümmerte Wäysen pflegen ja wohl den Todes - Tag ihres geliebtesten Ehegatten und treuesten Vaters besonders anzumercken / und bey dem Angedencken desselben ihre Trauer zu erneuern. Diß soll nun auch bey uns geschehen. Damit wir also desto näher einsehen mögen / was wir vor einen höchst - schmerzlichen Verlust erlitten / und wie hohe Ursache wir haben / darüber betrübte Klagen zu führen / auch was unsere Christen:

sten-Pflicht hiebey von uns erfodere; so habe ich mir un-  
ter herzlich Anrufung des göttlichen Beystandes vor-  
genommen/ nach Anleitung unsers Trauer-Textes an  
dem Bilde der bedrängten Naemi vorzustellen:

**Das durch den Verlust seines aller-  
theuresten Oberhauptes schmerz-  
lich betrübte Römisch-Deut-  
sche Reich;**

und dabey

- I. Den unschätzbaren Verlust / welchen dasselbe  
erlitten/
  - II. Die Hand Gottes / welche solches hierdurch  
schmerzlich betrübet / zu betrachten.
- Eure Christliche Liebe seuffze aber zuvor mit mir an-  
dächtig:

Sey uns gnädig / o Herr Gott!  
Sey uns gnädig in aller Noth!  
Zeig uns deine Barmherzigkeit/  
Wie unsre Hoffnung zu dir steht.  
Auf dich hoffen wir / lieber Herr!  
In Schanden laß uns nimmermehr.  
Amen!

## Abhandlung.

**O mein Haupt! mein Haupt!** Diese wehmüthi-  
ge Klage / Allerwerthesten Zuhörer / führet dermal mit größ-  
serer Billigkeit / als weyland der todeträncke und schwach-  
tende Sohn der frommen Sunamitin / das hochbekümme-  
te Deutsche Reich / welches nach dem Willen des allein un-  
sterblichen

II. Kön.  
IV. 19.

kerblichen Gottes seines allertheuersten Oberhauptes durch den Tod sich nunmehr beraubet sehen muß. Daß es Ursache genug habe/ so kläglich zu wimmern/ wollen wir jezo nach unserer Schwachheit deutlich zeigen/ da wir uns mit Gott vorgesezt

## Das durch den Verlust seines allerhöchsten Oberhauptes schmerzlich betrubte Römisch- Deutsche Reich

an dem Bilde der gebeugten Naemi Eurer Christlichen Liebe vorzustellen / und dabey / gegebenem Versprechen gemäß /

### I.

den unschätzbaren Verlust / welchen dasselbe erlitten / zu betrachten.

Naemi / eine erbare Matrone aus dem Stammen Juda / war mit ihrem geliebten Ehemann Stimlech / und zweyen Söhnen / von Bethlehem wegen grosser Theurung in der Moabiter Land gezogen. Die Söhne hatten sich daselbst verheylt: aber so wohl dieselben / als ihr eigener Ehegatte / wurden ihr durch den Tod zu ihrem höchsten Leidwesen entrissen. Sie ward hierdurch zu einer betrubten und verlassenen Wittwe / und wollte also in einem ihr so unglückseligen Lande nicht länger verbleiben / sondern begab sich nach einem zehnjährigen Aufenthalt wieder nach Bethlehem. Ihre unvermuthete Wiederkunft nun brachte die ganze Stadt in Bewegung / und die grosse Veränderung / so sich mit ihr zugetragen / machte jedermann begierig / von ihr selbst zu vernehmen / was ihr auf ihrer zehnjährigen Pilgrimschafft widerfahren wäre. Bey ihrem Anblicke fragte immer einer den andern: Ist das die ehemals so gesegnete Naemi? wie kommt es / daß sie jezo so einsam / ohne Mann und ohne Söhne / zurück gekommen? Sie aber gab diese betrubte Antwort: Heisset mich nicht Naemi / sondern Mara: denn der Allmächtige hat mich sehr betrubet /

Naemi

Naemi bedeutet in dem Ebräischn: meine Lust/ meine Freude / meine Wonne: gleichwie ebendavon die Stadt Naim in der Landschaft des Stammes Isaschar/ wegen ihrer angenehmen Lage / den Namen hatte / die auch deswegen deutsch könnte Lustenau oder Schönfeld genennet werden. Mara hingegen heißt eine bittere und betrübte/ wie denn auch wegen des bittern Wassers ein Ort in der Arabischen Wüste den Namen Mara führte / den wir in unserer Sprache füglich Bitterfeld nennen möchten. Jener fröhliche Name also/sagte unsere bekümmerte Wittwe/ köme ihr jezo nicht zu/ sondern vielmehr diese traurige Benennung / da sie der Herr so sehr betrübet/ und ihr Herze mit so vieler Bitterkeit angefüllet. Ihre vorigen vergnügten Umstände hätten sich ganz und gar geändert. Sie seye voll Segens unter dem Schatten und Schutz ihres geliebten Elimelechs ausgezogen/ und damals von ihren Söhnen/ als frischen Delzweigen/ zu ihrem zarten Vergnügen umgeben gewesen. Nun komme sie ganz leer und verlassen / ohne Mann / ohne Söhne / ohne Güther / durch den Herrn ganz niedergeschlagen / gedemüthiaet / und höchstbetrübet zurücke.

II. Mos.  
XV. 23.

Threuesten Seelen! Ich erblicke an der gebeugten Naemi ein Bild des dermal nach dem Willen des Allmächtigen in die tiefste Trauer versetzten Römisch- Deutschen Reiches. Nichts ist bey den Propheten gemeiners/ als daß die mächtigsten Reiche und Städte als Weiber und Mütter eingeführet werden. Wenn nun dieselben ihrer Regenten und Ober-Häupter beraubet/ oder sonst in kummervolle Schicksale gestürzet worden/ so werden sie hingegen von ihnen als trostlose und verlassene Wittwen vorgestellt. Zum Exempel/ Jerusalem und das ganze Königreich Juda / so seinen König eingebüßet / und jämmerlich verwüestet worden/ in den Klagliedern Jeremia/ deren Anfang gleich also betrübet lautet: Wie ligt die Stadt so wüste / die voll Volcks war? Sie ist wie eine Wittwe; die eine Fürstin unter den Heyden / und eine Königin in den Ländern war / muß nun dienen. Sie wermet des Nachtes/ daß ihr die Thränen über die Waden

cken laufen: es ist niemand unter allen ihren  
Freunden/ der sie tröste.

In einen so kummervollen und gefährlichen Zustand  
ist nun auch/ nach dem Willen Gottes/ leider! das Rö-  
misch-Deutsche Reich versetzt; zu einer so betrübten  
Witwe ist auch dasselbe durch den Tod seines allertheuersten  
Oberhauptes und getreuesten Beschützers worden. Alles/  
womit man den traurigen Wittwenstand sonst abzuschi-  
dern pfleget/ kan uns dienen/ das durch diesen höchstschmerz-  
lichen Todesfall über dasselbe gekommene Verhängniß vor-  
zustellen. Es möchte wohl jezo jenem Weibe von Ehe-  
loa ihre Klage-Worte mit Recht abborgen: Ich bin eine  
Witwe/ ein Weib/ das Leid trägt/ und mein  
Mann ist gestorben. Si Viduam dixeris, omnem mis-  
eriam dixeris. Der Wittwen-Name ist/ nach dem Urtheil  
des berühmten Kirchen-Lehrers Gregorii des grossen/ ein  
kurzer Inbegriff alles Jammers. Es ist jezo die elende/  
über welche sich gefährliche Wetter aufzuziehen scheinen;  
es ist wie ein sinkender Beinstock/ so seiner besten Stütze  
beraubt ist; wie ein Cybeu/ so seinen Baum verlohren/ an  
welchen es sich gehalten/ und lieblich gegrünet; wie ein  
Schiff/ so seinen sorgfältigen Steuermann eingebüßet.  
Es hat Ursache über Ursache/ von der bedrängten Raemi ih-  
re Trauer-Worte zu entlehnen: Heisset mich nicht mehr  
Raemi/ sondern Mara/ denn der Allmächtige hat  
mich sehr betrübet.

Wenn alle meine Worte Thränenflüsse/ und alle  
meine Gedanken lauter beredete Zungen wären/ so würde  
ich doch nicht fähig seyn/ den höchstschmerzlichen Verlust  
sattsam auszudrücken/ welchen wir bey dem unvermuthes-  
ten Tode unsers in Gott ruhenden Käyfers erlitten haben.  
Denn dieser Verlust ist unschätzbar / und folglich läßt er  
sich auch nicht nach seiner wahren Beschaffenheit vollkom-  
men beschreiben / weil er so groß ist/ daß er/ zumal in die-  
sem Jammer/ nicht völlig kan begriffen werden. Zu des-  
sen billiger Beklagung würde ein wehmüthiger und bered-  
ter Jeremias erfordert / oder wenigstens hätten wir sein  
Trauerlied vermögen / das er über den schmerzlichen Hin-  
tritt

II. Sam.  
XIV. 5.

tritt des preiswürdigen Königes Josia angestimmt/ um daselbe uns zum Muster vorzustellen/ und seiner erleuchteten Gedanken uns zu unsrer Klage bedienen zu können.

II. Chron.  
XXXV. 25.

Gott selbst zwar lebet freylich zu unserm süßesten Trostenoch/ und wird auch bis in die unendliche Ewigkeit nicht sterben. Aber doch/ leider! derjenige/ welcher unter allen sterblichen Göttern dem unsterblichen Gott am nächsten war / ist schnell / und ehe wirs besorgen / aus dieser Zeitlichkeit abgeschieden/ und hat seine Kronen und Zepter vor dem Throne des allgewaltigen HERRN über Leben und Tod niedergeleget. Wir haben an Ihm einen grossen und preiswürdigsten Råyser verlohren/ welchen man mit Grunde der Wahrheit unter die schöne Zahl derjenigen glorreichen Regenten setzen kan/ von welchen der weise Sitten-Lehrer Sirach schreibet: Sie haben ihre Königreiche wohl regirt/ und löbliche Thaten gethan.

Psalm.  
LXXXII.  
6. 7.

Sir. XLV:  
3.

Wir haben einen frommen und tugendhaften Råyser verlohren. Ein tugendhafter Monarch ist billig als ein Wunder der Welt anzusehen. Denn da ihm auf der Welt niemand etwas vorzuschreiben und Befehle zu geben har; da ihn auch kein Sterblicher zur Straffe ziehen kan/ wenn er gleich die heiligsten Befehle des majestätischen Gottes selbst übertreten/ und den sündlichen Lüssen des Fleisches frey den Zügel schiessen lassen wollte; so müssen es allein die edlen und durch die Furcht des HERRN gelenkten Triebe eines theuren Geistes seyn/ welche ihn in den Schranken der Tugenden erhalten/ und von Ausübung der bösen Begierden zurücke ziehen. So sind denn auch die Tugenden eines solchen Monarchen weit höher/ als die Tugenden anderer Menschen/ zu schätzen/ die keine so unumschrenkte Gewalt und Freyheit besitzen.

Unser glorwürdigster Carl erkannte gar wohl/ daß/ ob Er gleich unter allen Sterblichen dem erhabenen Gott am nächsten/ Er doch unter Gott seye/ und also in seinen Verrichtungen auf dessen heiligen Wink sein Augenmerk zu richten habe. Die Befehle des HERRN aller HERRN/ des Königes aller Könige/ sahe er dennach als solche an/ welche ihm so wohl/ als seinen Unterthanen/ von demjenigen zu genauer Beobachtung vorgeschrieben worden.

I. Mos. I.  
19.

den/ der alle Menschen/ Hohe und Niedrige/ vor sein Gerichte stellen wird. Ob gleich kein weltlicher Zwang ihn einschräncken durfte/ so hatte sich doch sein theurer Geist die Gebote des Allerhöchsten zu Schrancken seines Thuns gesetzt.

Er zeigte in seinem Nachahmungs-würdigen Exempel/ daß die prächtige Käyser- und Königs-Krone und die Tugend/ als der herrlichste Fürsten-Schmuck/ in einem grossen Monarchen gar wohl vereinigt seyn könne. Er erkannte gerne/ daß/ so hoch Er auch in den äusserlichen Umständen über andere erhaben wäre/ Er doch in Ansehung der göttlichen Befehle vor dem geringsten keinen Vorzug habe. Die Freyheit/ die heiligen Gebote des Höchsten zu übertreten/ achtete der tugendhafte Käyser vor kein Vorrecht der Prinzen.

Da Er bey dem größten Überflusse der kostbarsten Speisen und des lieblichen Geyräuches sich selbst zum Befehle der Mäßigkeit worden; so ist diese Tugend an demselben weit mehr zu bewundern/ als an andern/ welche der Mangel und allerhand Umstände von der Schwelgerey und dem Prahsen zurück halten. Da Er die reinen Befehle der Keuschheit genau zu beobachten befüßten war/ so hat Er es in der Ausübung solcher Tugend weit höher gebracht/ als andere/ welche Verachtung und weltliche Straffen an Erfüllung der unreinen Lüste verhindern. Seine Großmuth/ die Er so wohl in dem Leben als Sterben bezuget/ seine Gelassenheit/ mit welcher Er auch dem Tode in einer demüthigen Unterwerfung unter den göttlichen Willen vor die Augen getreten/ nachdem Er vorher in einer unerschrockenen Gemüths-Berfassung sein Haus bestellet/ und die wichtigsten Verordnungen zum Heil seiner Reiche und Länder gemacht/ sind vortreffliche Zeichen seines edlen und erhabenen Geistes. Ein gleiches könnte ich nun auch mit Wahrheit von so vielen andern ausnehmenden Eigenschaften/ der Gerechtigkeit/ Sanftmuth/ Milde/ Gedult/ Gelehrsamkeit/ Tapferkeit sagen/ wodurch unser in Gott ruhender Käyser seinen Namen unter den Sterblichen unsterblich gemacht. Seine Majestät hatten sich selbst bey Bestiegung des kaiserlichen Thrones Ihren schönen Wahl-Spruch: Constantia & Fortitudine, durch Standhaftigkeit und Tapfer-

**Tapferkeit**/ zur Richtschnur aller künftigen Handlungen gesetzt/ und nach solchem Ihre ganze Regierung sorgfältig anzustellen sich bemühet.

Alles diß/ und noch mehr gutes aber ist anjezo mit dem großen Kaiser/ leider! zu Grabe getragen worden. Ach/ wollte Gott! daß Ihm dahin nicht auch das edelste Kleinod des Friedens und der gemeinen Ruhe folgen möchte/ vor deren Erhaltung unser Monarche so eifrig und unermüdet besorget gewesen! Denn wir haben an Ihm auch einen recht friedliebenden Kaiser verlohren. Es erblickte zwar dieser friedfertige Prinz das Licht der Welt zu einer kriegerischen Zeit/ da eben sein glorwürdigster Herr Vater/ **der große Leopold**, durch seine gerechte und von dem Allerhöchsten mit den herrlichsten Sieges-Lorbern gekrönte Waffen den unerträglichen Hochmuth und die entseßliche Grausamkeit der tobenden Saracenen gewaltig züchtigte; so wurde ihm auch mitten unter den wütenden Kriegen, Flammen die kaiserliche Krone aufgesetzt: aber seine erste und äußerste Bemühung war gleich dahin gerichtet/ dieselben unter göttlichem Beystande durch seine Sorgfalt zu löschen/ und den edlen Frieden/ nach welchem ganz Europa sehnlichst seufzete/ wieder herzustellen. Der Herr aller Herren ließ ihm auch diß sein rühmlichstes Vorhaben höchst-erwünscht gelingen: jedoch entbrannte das schreckliche Krieges-Feuer zu seiner Betrübniß hernach auf das neue; aber Gott erfüllte die Wünsche seines friedliebenden Geistes/ daß Er so wohl das Deutsche Reich/ als seine Erbkingreiche und Lande/ in einer allgemeinen Ruhe zurück lassen konnte. Wenn dieser Deutsche August das alte Rom beherrschen hätte/ würde Er unter seiner gesegneten Regierung den Janus-Tempel erstliche mal mit vielem Vergnügen haben zuschließen können: indem so wohl das Römische Reich/ als seine Erb-Königreiche und Lande/ unter seinem gnädigsten Schutze nicht nur einmal einer allgemeinen und höchstangenehmen Ruhe sich zu erfreuen hatten. Da gienae es so vergnügt zu/ wie weyland zur Zeit der glückseligen und friedlichen Regierung des löblichen Regenten Simonis Maccabäi/ von welchem gerühmet wird: **Jedermann haue**  
 D sein

I. Maccab.  
XIV. 11. 12.

sein Feld in gutem Frieden / das Land war fruchtbar / und die Bäume trugen wohl. Die Aeltesten sassen im Regiment unverhindert / und hielten gute Ordnung / und die Bürger besserten sich sehr an ihrer Nahrung. Er hielte Friede im Lande / daß eitel Freude in Israel war / und ein jeder besaß seinen Weinberg und Garten mit Frieden / und durfte sich nichts besorgen. Der theuer erworbene Friede ward wohl verschiedene mal durch auswärtige Mächten gestört / und der friedfertige Carl sahe sich durch seine tapfere Waffen seine Reiche wider ihre Gewaltthätigkeit zu schützen / genöthiget; aber sein friedliebendes Herz trieb den grossen Käyser / ehe an seinem und der Seinigen rechtmässigen Eigenthum Schaden zu leiden / und etwas davon auszuopfern / als daß Er Europa in den verderblichen Kriegen - Flammen brennen und verzehret werden sehen wollte. So hat Ihm denn der Gott des Friedens auch die Gnade verliehen / daß Er im Friede mit seinen Vätern entschlaffen konnte.

Wie viel gutes hat nun nicht hierinn unse werthe Vaterstadt unter seiner ruhmvollen Regierung genossen? Wenn gleich die Welt anderswo durch das schädliche Krieges Feuer heftig geänstiget wurde / so hat doch unser liches Memmingen / so lange Carl der sechste / allermildesten Angedenkens / geherrschet / keine Feindes - Gewalt gedrückt. Haben von aussen her die unruhigen und trübseligen Zeiten uns Beschwerden verursacht; so war es doch weit erträglicher / in Ruhe die allgemeine Last mit tragen zu helfen / als die feindliche Gewalt selbst auf unsern Schuftern zu fühlen / und mit nassen Augen den Raub unserer Güther und die Verwüstung des Landes anzuschauen.

Die Bürger und Einwohner des alten Roms hatten nach dem Tode ihres ruhmwerthen Käysers Pertinax so viele dankbare Erkentlichkeit vor die edle Ruhe / so sie unter seiner kaum drey monatlichen Regierung genossen / daß sie mit so oft und eifrig wiederholtem Gebrey / bis manchem darüber die Stimme entaienge / ihme nachrühmten: *Pertinace imperante securi viximus, neminem timuimus*: Unter des Pertinax

Victoris Epitome Cap. XVIII.

Regirung haben wir in Sicherheit gelebet / und niemand fürchten dürfen. Wir/meine Allerwertheften/ haben an unserm Orte von der glorreichen und in das dreyßigste Jahr hinein lauffenden Regierung unsers allergnädigsten Käyfers weit grössere Ursache mit ehrerbietigstem Dancke aus vereinigtem Munde und Herzen auszuruffen: *Carolo VI. imperante securi viximus, neminem timuimus.* So lange Carl der sechste geherrschet/ haben wir in angenehmer Ruhe gelebet/ und keine Feindes-Gewalt fürchten dürfen.

Dencket aber nicht/ meine Gestehteste/ daß es nur lauter leibliche Wohlthaten seyen/ die uns der Höchste unter seiner gesegneten Regierung genossen lassen. Ach nein! Es hat auch/Gott sey Dank! an geistlichem Segen nicht gefehlet/der uns unter seinem gelinden Zeyter zugeslossen. Was für Gnade hat uns der himmlische Vater unter unserm preiswürdigen Käyser nicht durch die beständige Erhaltung der unschätzbaren Gewissens- und Religions-Freyheit erwiesen? Haben wir nicht unter seiner Regierung die Heintigkeit der Evangelischen Lehre ungehindert beygehalten/ haben wir nicht die heil. Sacramente nach Christi Einsetzung ungestört gebrauchen/ haben wir nicht dem Herrn unsern Gott nach seinem Worte und unserm Gewissen frölich und getrost dienen können? Ich frage euch alle miteinander: ist uns nur ein einiges mal der geringste Anstoß hierinn widerfahren/ oder haben wir jemals Ursache gehabt/ wegen einiger Hinderung in unserer Religions-Ubung Klage zu führen? Ich bin fest versichert/ daß ihr alle mit mir das Gegenheil danckbar und ehrerbietigst zum Preise des Höchsten/ und zu unverwelklichem Nachruhm unsers glorreichsten Käyfers/ bezeugen werdet.

Wie groß aber ist dieser Segen! Wie herrlich ist diese Wohlthat! Sollte uns denn nicht der Verlust eines so preiswürdigen/ tugendhaften/ friedfertigen/ gelinden und gerechten Käyfers tief zu Herzen dringen/unter dessen allergnädigster Beherrschung wir die edle Ruhe/ die unschätzbare Gewissens-Freyheit/ und so vielen andern Segen aus der guten Hand des getreuen Gottes empfangen haben? Ach! daß der Held erblasset ist/ der Israel geschüzet und errettet hat!

hat! O! utinam viveres! Ach! wollte Gott/ du lebestest noch! möchten wir wohl von Grund der Seele wünschen/ wie ehemals ein gleiches Verlangen das Römische Volk auf dem Grabmahle eines beliebten Regenten bezeuget hat. Aber alle unsere auch mit Thränen begleitete Wünsche sind hierinnen/leider! vergeblich und fruchtlos. Unser nun in Gott ruhender Kaiser wird die Sterblichkeit/ die Er in seinem sanften Tode abgelegt hat/ nimmermehr anziehen. Wir werden den unsterblichen Carl durch all unser Sehnen und Seufzen nicht mehr aus dem Reiche der Herrlichkeit in dieses Thränen-Thal zurück rufen können. Zu unserer Beruhigung weiß ich also nichts bessers vorzuschlagen/ als daß ich unsere kummervolle Herzen auf die gewaltige Hand des Allmächtigen Gottes weise/ so uns diesen so grossen Verlust empfinden lassen/ und dadurch in so tieffe Wehmuth versetzt/ damit wir uns unter dieselbe in kindlichem Gehorsam und Gedult demüthigen mögen: welches der andere Theil unserer Abhandlung zu seinem Zwecke hat.

## II.

Die bedrängte Naemi leitete von dem ewigen Gott ihr betrübtes Schicksal alleine her/ und suchte den Ursprung desselben in keiner andern Quelle/ als in der weiten Vorlesung desjenigen Herrn/ in dessen Hand ist die Seele/ alles/ das da lebet/ und der Geist alles Fleisches eines jealteten: der allein eine unumschränkte Macht über das Leben der Menschen hat/und von sich sagen kan: Wer thuts und machet es? und ruffet alle Menschen nach einander von Anfang her? Ich bins/ der Herr/ beyde der ersten und der letzten. Darum sprach sie: Der Allmächtige hat mich sehr betrübet. Voll bin ich ausgezogen; aber leer hat mich der Herr wieder heimgebracht. Warum heisset ihr mich den Naemi? so mich doch der Herr gedemüthiget/ und der Allmächtige betrübet hat? Sie nennete Gott zweymal den Herrn/ und zweymal den Allmächtigen. Den Herrn hiess sie ihn/ und bekannte hienit/ daß er/als der Herr aller Herren

Job XII.  
10.

Ejai. XLI.  
4.

Herren seine Geschöpfe nach seinem eigenen Willen regiren könne/ und niemand zu ihm sagen dürfe: Was machest du? Sie bezeugte hierdurch/ daß gleichwie er sein unendliches Wesen von sich selbst habe/ und allen Geschöpfen ihr Wesen und Leben gegeben/ es allein in seiner Macht und Willkühr stehe/ solches wieder/ wenn und wie es ihm beliebe/ von ihnen zu fordern: daß er Herr und Meister über Glück und Unglück/ Freude und Leid/ Leben und Tod seye/ ein Herr/ der geben und nehmen könne/ und in allem verdiene/ demüthig gelobet und verehret zu werden: ein Herr/ der die Tage der Menschen verlängern und verkürzen könne: ein Herr/ auf dessen Wink/ wenn er seinen Dohem auslässe/ die Menschen geschaffen werden/ aber auch/ wenn er ihren Dohem wegnimt/ sie vergehen/ und wieder zu Staube werden: kurz/ ein solcher anbetens-würdiger Herr/ der süßlich durch den Mund des Propheten Esaiä also majestätisch von sich sprechen konnte: Ich bin der Herr/ und keiner mehr/ der ich das Licht mache/ und schaffe die Finsterniß/ der ich Friede gebe/ und schaffe das Uebel. Ich bin der Herr/ der solches alles thut.

Psalm  
CIV. 29.  
30.

Esai. XLV.  
6. 7.

Die gedemüthigte Naemt nemte aber auch zweymal denjenigen/ der ihr diese Trübsal aufgelegt/ den Allmächtigen/ und verehrete ihn hierdurch als einen solchen/ dessen unendlicher Macht keine Gränzen gesetzt seyen; dessen allgewaltigen Willens Wirkung durch keines Geschöpfes Willen könne zurück gehalten und verhindert werden; dessen alles vermögender Hand sich niemand widersetzen dürfe; dessen Macht Wort die Menschen/ auch die größten Fürsten/ sterben heisse/ und spreche: kommet wieder/ ihr Menschen/ Kinder; vor dessen majestätischen Thron wir alle uns in demüthigster Ehrfurcht niederwerffen und bekennen müssen: Ach Herr/ Herr! siehe/ du hast Himmel und Erden gemacht durch deine grosse Kraft/ und durch deinen ausgestreckten Arm/ und ist kein Ding für dir unmöglich. Du grosser und starker Gott/ Herr Zebaoth ist dein Name/ groß von Rath/ und mächtig von That! Dir/ Herr/ ist niemand gleich/

Jerem:  
XXXII.  
17. 18. 19.  
X. 6. 7.

E

DU

du bist groß/ und dein Name ist groß/ und kanst es mit der That beweisen. Wer sollte dich nicht fürchten/ du König der Heyden? Dir sollte man ja gehorchen; denn es ist unter allen Weisen der Heyden/ und in allen Königreichen deines gleichen nicht.

Dieser Herr Herr nun/ dieser Allmächtige GOTT ist es auch/ auf dessen gewaltige Hand wir bey der Brust unsers entschlaffenen Käyfers in tiefster Ehrerbietung zu sehen haben. Diese hat uns unser theuerstes Oberhaupt und den allgemeinen Vater des Römischen Reiches genommen. Diese hat uns durch solche Züchtigung gedemüthiget und sehr betrübet. Diese hat uns durch einen so schmerzlichen Riß voll Jammers gemacht. Sollten wir uns wohl gelüsten lassen/ einer so schrecklichen und gewaltigen Hand zu widerstreben/ und wider einen so mächtigen Beherrscher des Himmels und der Erde zu murren? Sollten wir nicht vielmehr seiner heiligen Regierung uns demüthig unterwerffen/ und ein jeder aus Herzens Grunde mit Assaph sprechen: Ich muß das leiden; die rechte Hand des Höchsten kan alles ändern. Sollten nicht die ehrerbietigsten Regungen in unsern Seelen bey aufmerksamer Erwägung des vielen Göttlichen (Tu Quam) und der ganz besonderen Spuren der unendlichen Kraft des Allmächtigen entstehen/ die sich in dieser bedenklichen und uns so schmerzhaften Begebenheit äußern? Und diß ist es auch/ worzu wir jeso Eurer Christlichen Liebe einige Anlehnung nach unserm schwachen Vermögen geben wollen.

Man hält es billich vor eine bewunderns-würdige Würckung der überschwenglichen Macht des erhabenen Gottes/ daß so viele Millionen Menschen/ und zwar theils in den entferntesten Ländern/ einem ihnen vorgesezten Monarchen und Regenten getreu und gehorsam sind; daß ganze zahlreiche Krieger-Heere nach seinem Bineck bis zur Vergießung ihres Blutes sich richten. Man suchet mit Recht die Ursache hiervon in der unendlichen Kraft des Höchsten/ welcher der Obrigkeit sein Bild eingepräget/ und die Strahlen von seiner Majestät mitgetheilet/ der auch die Herzen der Unterthanen zur Ehrfürcht und zum Gehorsam lencket.

Eben

Psalm  
LXXVII. 11.

Eben dieses so grossen und mächtigen Gottes starke Hand ist es nun/ welche ihre ungebundene/ freye und alles übersteigende Macht auch darinnen bewiset/ wenn sie durch einen einzigen Wincel verursacht/ daß die großmächtigsten Monarchen/ welche alle Welt ehret und liebet/ ihren majestätischen Ehren verlassen/ und/ da sie sonst vor andern Menschen so hoch erhaben sind/ den Weg alles Fleisches geben/ und vor dem Stuhle der göttlichen Herrlichkeit erscheinen müssen. Wer sollte nicht hieraus in tiefster Demuth erkennen/ daß dieser allmächtige Herr es allein seye/ von dem man mit dem erleuchteten König David sagen kan: Dein Reich ist ein ewiges Reich/ und deine Herrschaft währet für und für. Und mit dem Propheten Daniel: Er ist der lebendige Gott/ der ewiglich bleibet/ und sein Königreich ist unvergänglich/ und seine Herrschaft hat kein Ende. Wenn ein grosser Monarch nach dem andern sterbe/ und seine weltliche Macht und Herrlichkeit auf seinen Befehl ablegen und verlassen muß/ so bleibet doch die Gewalt und Herrschaft dieses unsterblichen Königes bis in die unendliche Ewigkeit unverändertlich. Dis ist eine der anbetens-würdigsten Eigenschaften/ wodurch sich der große Jehova höher/ denn der Himmel über der Erden ist/ über alle irdische Majestäten und die großmächtigsten Beherrscher der Reiche dieser Welt hinauf gesetzt/ und dieselben zum Schenkel seiner Füße geleyet hat. Dis ist es/ wovon er selbst an sein auserwähltes Volk Israel aus seinem wahrhaftigen Munde folgende herrliche Macht-Worte ergehen lassen/ und solche so gar mit einem theuren Eide versiegelt hat: **Sehet ihr nun/ daß ichs allein bin/ und ist kein Gott neben mir. Ich kan tödten und lebendig machen/ ich kan schlagen und kan heilen/ und ist niemand/ der aus meiner Hand errette. Denn ich will meine Hand in den Himmel heben/ und will sagen: Ich lebe ewiglich.**

Wie stark läset sich nicht auch die mächtige Hand dieses ewig lebenden Gottes durch den eindringenden Schrecken fühlen/ welcher bey solchen betrübten Verbängnissen in den Seelen vieler Millionen Menschen erwecket wird? Darf

Halm  
CXIV. 133Dan. VI.  
26.V. Mose  
XXXII.  
39. 40.

ich aus meiner Empfindung urtheilen/ so hat euch gewiß/ meine Herzallerliebsten/ alle miteinander ein starcker Schauer und wehmüthiger Kummer auf einmal überfallen/ da wir so unvermuthet/ ohne zuvor unsern Allerdurchlauchtigsten Käyser franck zu wissen/ die höchstbetrübe Zeitung vernahmen mussten: Der glorreiche Monarch Carl der VI. habe in seinen besten Jahren dieses Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt. Was ist es anders/ als der starcke Allmächts-Finger Gottes/ von dem solche Zufälle herrühren/ die einen grossen Theil der Welt in bestige Bestürzung legen und zitternd machen? O wie hohe Ursache haben wir mit David in Demuth zu sagen: Ich fürchte mich für dir/ o majestätischer Gott! daß mir die Haut schauert/ und entfesse mich für deinen Rechten. So gar die harte Erde muß beben und bewegt werden; so gar die Grundfeste des Himmels und der Berge müssen sich regen und bewegen/ wem dieser grosse Herr zornig wird. Sollten wir denn härter seyn/ als die Erde/ und unsere Herzen unbeweglicher/ als die Felsen/ da der Herr im Himmel uns solche betrübte Würckungen seines schrecklichen Zorns/ und so erstaunliche Probstücke seiner unbegrenzten Kraft sehen läßt?

Wenn die gewaltige Hand des Allmächtigen in den höchsten Regenten-Häusern eine Veränderung vornehmen/ und keinen Sohn zum würdtigen Nachfolger übrig lassen will/ so können auch die glücklichsten und mächtigsten Monarchen solchen Rath Gottes nicht zurücke treiben/ sondern er muß hinaus geführt werden. Wie viele augenscheinliche Proben hiervon finden wir nicht in den Geschichte-Büchern? Und ach! daß man nicht nöthig hätte/ diese allerneueste denselben beizufügen!

Unser grosser Käyser war der letzte männliche Zweig des ehemals so fruchtbaren und weit ausgebreiteten Oesterreichischen Helden-Stammes/ der sich um das Römisch-deutsche Reich so unsterblich durch viele Jahrhunderte verdient gemacht. Kein hohes Geschlecht hat jemals so lang den Käyser-Thron besessen/ als dieses unvergleichliche Erz-Haus. Die Carolingische Linie/ so sich mit Carl dem grossen angefangen/ führte den kaiserlichen Scepter 119. Jahre; die Sächsische 105. die Fränkische 114. die Schwäbische 135.  
die

Psalm  
CXIX. 120.

Psalm  
XVIII. 8.  
II. Sam.  
XXII. 8.



besorgen sollen? Aber/ siehe da! wir haben/ leider! denselben erleben müssen! Sollte jezo der fromme Ferdinand sein mit Ehre gekröntes Haupt aus seiner Brust empor heben können/ hätte er nicht Ursache/ von diesem Schicksale seines Hauses der Worte der Naemi sich zu bedienen: **Voll bin ich ausgezogen / aber leer hat mich der**

**Herr wieder heim gebracht.** Und zu gleicher Klage findet sich auch das bekümmerte Deutsche Reich gendehiget/ welches das Allerdurchlauchtigste Erghaus Oesterreich zur Käyser-Krone bis an das Ende der Tage und aller irdischen Reiche bestimmt zu haben schiene/ und bey einem so reichen und ungemeynen Kinder-Segen/ den der grundgütige Gott dem nie genug zu rühmenden Käyser Ferdinand und seinen allertheuresten Söhnen beschereet/ voll freudiger Hoffnung einer beständigen männlichen Nachfolge in diesem allerherrlichsten Fürsten-Haus ausgezogen war/ aber nunmehr/ leider! nach dem Willen des Allmächtigen bey dem völligen Abgang derselben leer und sehr betrübe zurück kommen müssen. Dieses möchte wohl jezo mit einer

Jerem.  
XLVIII. 17.

traurigen Verwunderung seuffzen: **Wie ist die starcke Ruthe/ der theure Helden-Stamm / und der herrliche Stab so zubrochen!**

So hat es nemlich Gott/ dem ewigen Könige/ der allein Unsterblichkeit hat/ gefallen; so hat es der allerweiseste und höchste Regente/ dessen Nachsprüche auch durch den Widerstand der ganzen Welt nicht kraftlos gemacht werden können/ in seinem heiligen Rathe beschlossen/ und wir müssen dabey in tiefster Demuth die Hand auf den Mund setzen. Denn wie gar unbegreiflich ist seine Regierung/ und wie unerforschlich sind seine Wege? Und wer hat des Herrn Sinn erkannt/ oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Kurz: **Er machets/ wie er will/ beyde mit den Kräften im Himmel/ und mit denen/ so auf Erden wohnen/ und niemand kan seiner Hand wehren/ noch zu ihm sagen: was machest du? O ein grosser/ o ein herrlicher und mächtiger Gott/ der so wunderbar ist mit seinem Thun unter den Menschen-Kindern! Je mehr wir solchen göttlichen Wercken nachsinnen/ desto näher kommen wir zu dem unermesslichen Abgrund der heimlichen Weisheit des unsicht-**

Röm. XI.  
33. 34.

Dan. IV.  
32.

Psalm  
LXVI. 5.

unsichtbaren Gottes/ bey welchem endlich unsere Gedanken demüthig stille stehen/ und wir voll heiliger Bewunderung anrufen müssen: Fürwahr/ du bist ein verborgener Gott/ du Gott Israël!

Esai.  
XLV. 15.

## Anwendung.

Ach! daß wir uns alle vor diesem unerforschlichen und unendlich grossen Gott/ dessen starcke Hand dermal so schwer auf uns lieget/ rechtschaffen demüthigen/ ach! daß wir in wahrer Herzens-Busse uns vor dem Stuhle seiner unumschränckten Majestät beugen/ und bey so betrübten und gefährlichen Umständen seine Erbarmung zu unserm Troste brünstig suchen möchten! Woher meynet ihr/ Geliebteste/ daß es vornehmlich rühre/ daß der sonst so stolze reiche Gott uns durch die Entziehung unsers allertheuersten Oberhauptes so ein hartes erzeiget/ und da er seinen Gesalbten ohne Hinterlassung eines männlichen Erbens so unvermuthet zu sich genommen/ unsere Noth und Angst dadurch ganz ungemein gehäuffet? Lasset es euch den weisen unter den Königen nach seiner tiefsten Einsicht sagen: Um des Landes Sünde willen werden viele Veränderungen der Fürstenthümer.

Esdras.  
XXVIII. 2.

Der gerechte Gott hat auch bishero schon auf verschiedene handgreifliche Art gezeiget/ daß Er/ dessen Lust sonst ist/ gutes zu thun/ von uns zum Zorn gereizet worden. Die sonst so siegreiche Waffen unsers grossen Käyfers schlechten Namens ihre weltkundige Kraft fast verlohren zu haben/ ungeachtet ein so zahlreiches Heer in dem Felde stand/ und alle erfindliche Anstalten mit erstaunlichen Unkosten verfüget wurden/ die noch dabey durch ein so mächtiges und sieghaftes Verbindniß unterstützt waren. Unserm rühmvollen und vor das Hell seiner Reiche unermüdet wachenden Carl/ preiswürdigster Gedächtniß/ fehlte es in Wahrheit hiebey nicht an Weisheit und tapferm Muthe. Dieser Held hatte schon in seiner Jugend die Waffen selbst in Spanien zu führen/ und damit zu kriegen und zu siegen gelernt. Aber hier gefiel es dem Herrn der Heerscharen nicht/ seinen Unternehmungen

einen so beglückten Fortgang zu gönnen/ und seine Sieges-  
Palmen auf eine solche Weise zu vermehren/ als wir es wohl  
von Grund der Seele gewünschet hätten. Ich glaube/ ich  
werde nicht irren/ wenn ich mit den etwas veränderten Wor-  
ten des heiligen Hieronymi (\*) die Ursache davon anzeige:

Tom. 1. Epist.  
III. ad Helio-  
dorum, fol. 27.  
edit. Froben, A.  
M. DXXXVII.

Nostris peccatis barbari fortes fuere; nostris vitiis caesareus  
superabatur exercitus, & quasi haec non sufficerent cladibus,  
plus pene pestis & morbi epidemici consumfere, quam hostilis  
mucro. Miseri Christiani, ad quorum comparationem Mahu-  
medes seruus Dei est! Durch unsere Sünden sind die  
Barbarn so tapfer worden; durch unsere Laster wur-  
de das kaiserliche Krieges-Heer überwunden/ und  
als wenn dieses zu den Niederlagen nicht genug wä-  
re/ so hat fast mehr die Pest und andere ansteckende  
Seuchen/ als die Schärfe des feindlichen Schwert-  
tes/ aufgerieben. O ihr elenden Christen/ in deren  
Vergleichung die Türcken Knechte Gottes sind/  
deren er sich als seiner Straff-Ruthe/ euch zu züch-  
tigen/ bedienet! Und wo rühren denn die dermaligen oh-  
nedem so schweren und kümmerlichen Zeiten her/ als von  
unsern grossen Sünden/ von dem schänden Undanck gegen  
Gott/ und von dem vielfältigen Mißbrauche seiner Wol-  
thaten und Liebes-Bezeugungen? Und da diß und jenes uns  
noch nicht mürbe und empfindlich genug machen konnte/  
siehe/ so verdoppelt der gereizte Gott seine Ruthe/ und  
häuffet seine Schläge/ und greift uns an dem Orte an/ wo  
es uns am wehesten thut/ da er uns so plögllich Delicias  
& Amorem Germania, die Lust und Freude des deut-  
schen Reiches/ unsern so mächtigen/ als getreuen und  
recht väterlich-gesinnten Beschirmer/unter dessen Schatten  
und Schutz wir bisher so sicher der edeln Ruhe genossen  
konnten/ genommen.

Ach! lasset uns hiebey nicht unempfindlich seyn/ damit  
nicht

(\*) Die eigentliche Worte Hieronymi lauten also: Nostris peccatis barbari  
fortes sunt; nostris vitiis Romanus superatur exercitus, & quasi  
haec non sufficerent cladibus, plus pene bella ciuilia, quam hosti-  
lis mucro consumfit. Miseri Israelitae, ad quorum comparatio-  
nem Nabuchodonosor seruus Dei dicitur!



nicht auch auf uns die Worte des Propheten gedeutet werden müssen: Du schlägest sie/ aber sie fühlen es Jer. V. 2.  
 nicht: du plagest sie/ aber sie bessern sich nicht: sie haben ein härter Angesicht/ denn ein Fels/ und wollen sich nicht bekehren.

Lasset uns vielmehr nach der heiligen Absicht des züchtigenden Gottes hierdurch kräftig erwecket werden/ zu sorgen Klagl. III. 40.  
 leben und zu suchen unser Wesen/ und uns zum Herrn zu 41. 42.  
 bekehren: Lasset uns unser Herz samt den Händen aufheben zu Gott im Himmel: Wir/ wir haben gesündigt/ und sind ungehorsam gewesen; darum hast du billich nicht verschonet.

Da es uns so übel gehet/ ach! so lasset uns den Herrn unsern Gott/ bey dem so viele Erbarmung ist/ frühe und noch zu rechter Zeit ungesäumt in wahrer Busse suchen/ und einer den andern darzu aufmuntern/ und sagen: Kommet/ wir wollen wieder zu dem Herrn: denn Dof. VI. 1.  
 er hat uns zürissen/ er wird uns auch heilen/ er hat uns zuschlagen/ er wird uns auch verbinden.

Fluch und Segen/ Eifer und Erbarmung/ Zorn und Liebe/ Gerechtigkeit und Gnade/ Straffen und Wohlthaten/ so widrige und einander ganz entgegen gesetzte Dinge sie sonst sind/ so sind sie doch in der Hand des grossen Gottes beyammen. Mitten in dem Eifer und Zorn ist der gerechte/ aber zugleich auch langmüthige und Erbarmungs-volle Gott bereit/ uns seine Gnade und Liebe widerfahren zu lassen/ wenn wir uns demüthig und bußfertig zu ihm wenden. Höret die Versicherung dieser trostreichen Wahrheit aus seinem heiligen Munde selbst: Was soll ich aus dir Dof. XI. 8. 9.  
 machen/ Ephraim? Soll ich dich schämen/ Israel? Soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen/ und dich wie Zeboum zurichten? Aber mein Herz ist anders Sinnes/ meine Barmherzigkeit ist zu brünstig/ daß ich nicht thun will nach meinem grimmen Zorn/ noch mich lehren/ Ephraim gar zu verderben. Und was will der Allerhöchste anders als eben Jer. XVIII. 7. 2.  
 diß bezeugen/ wenn er spricht: Plötzlich rede ich der

der ein Volck und Königreich / daß ichs ausrotten /  
zubrecken und verderben wolle. Wo sichs aber be-  
lehret von seiner Bosheit / dawider ich rede / so soll  
mich auch reuen das Unglück / das ich ihm gedachte  
zu thun. So laßet uns denn ihm mit büßfertigem und  
brünstigem Gebete in die Kirche lassen / und mit tief gebeug-  
ten Herzen seine Erbarmung suchen.

Bete insonderheit / wer beten kan / daß er uns bald wieder  
einen Gerechtigkeit und Friede liebenden Käyser bestere /  
unter dessen gnädiger Regierung und Schutze auch unsere  
evangelische Kirche und unser liebes Memmingen blü-  
hen und gesegnet seyn möge. Daß er / der HErr HErr /  
nachdem er uns die fürchterlichen Blicke seines Zornes zu  
unserm grossen Schrecken sehen lassen / uns sein gnädiges  
und holdes Angesicht in väterlicher Erbarmung wieder zu-  
wenden / und seinem bedrängten Zion auf das neue wohl-  
thun / und die Mauern seines geistlichen Jerusalems bauen  
möge: daß der Gott / dessen Gewalt ewig ist / und dessen  
Reich für und für währet / durch die gesegnete Wohl-  
der erlauchtesten hohen Chur Fürsten dem verworrenen  
Reiche wieder einen Regenten nach seinem Herzen und  
Willen schenken wolle / unter dessen gelinden und beglückten  
Szepter allenthalben in unserm Lande Ehre wohne / Güte  
und Treue einander begegne / Gerechtigkeit und Friede sich  
küße / Treue auf Erden wachse / und Gerechtigkeit vom Him-  
mel schaue: daß uns auch der HErr gutes thue / damit unser  
Land sein Gewächs gebe / daß Gerechtigkeit beständig vor  
ihm bleibe / und im Schwange gehe!

Psalm  
LXXXV. 10.  
11. 12. 13. 14.

Ruffet um eine so Gottgefällige Gemüths-Verfassung  
den ewigen Vater des Lichtes / von dem alle gute Gaben  
von oben herab allein herkommen / inbrünstig an / und wi-  
derstrebet seinen Gnaden-Bewegungen / mit welchen er  
an euer Herze dringet / nicht: so wird er sie nach seiner  
theuren Verheißung euch geben / und euch zu allem Guten  
fertig machen / und in euren Seelen alles / was vor ihm ge-  
fällig ist / schaffen.

Was vor selbige Leute / wie rubig / wie zufrieden würden wir  
alsdenn seyn / da wir uns bey einer solchen gesegneten Be-  
schaffenheit unsers Herzens der zarten Vater-Liebe und bes-  
son

sondern Verpflege des getreuen Gottes mit festem Vertrauen in den größten Gefahren versichern können! Und wenn gleich sein gläubiges Häuflein alles weltlichen Schutzes sich müßte beraubt sehen / so würde es ihm doch niemals an dem Schirm des Allmächtigen fehlen. Wie süße / wie kräftig kan dasselbe mitten unter den grausamsten Stürmen der Widerwärtigkeiten / wenn es den äußerlichen Umständen nach einer ganz verlassenen Witwe ähnlich siehet / die tröstliche Zusage des Höchsten erquicket! Fürchte dich nicht / denn du solt nicht zu Schanden werden; werde nicht blöde / denn du solt nicht zu Spott werden: denn der dich gemacht hat / ist dein Mann / **Herr Zebaoth** heißt sein Name / und dein Erlöser / der heilige in Israel / der aller Welt **Gott** genennet wird. Er wird aber auch / wie wir zu seiner unendlichen Güte hoffen / vor die leiblichen Umstände / so uns jezo bedrängen / nach seiner Weisheit und Treue wohl sorgen.

Esai. LIV.  
4. 5.

Auch hierin können wir von diesem gewaltigen Gott / der so grosse Dinge zu allgemeinem Schrecken gethan hat / wieder lauter grosse Dinge zu allgemeiner Erquickung mit getrostem Muthe hoffen und erwarten. Der **Herr** / der **Allmächtige** / der uns so sehr gedemüthiget / und so schmerzlich betrübet hat / kan uns auch wieder erheben / erfreuen / und herrlich segnen. Der allgewaltige **Gott** / der über schwenglich thun kan über alles / das wir bitten oder verfehen / kan uns in einem erwünschten und gesegneten Nachfolger gnädig wieder geben / was er uns in dem unsterblichen **Carl** genommen hat: daß wir hernach mit erfreuem Herzen und Munde rühmen können: **Der Herr** hats gegeben / **der Herr** hats genommen; **der Herr** hats wieder gegeben: **der Name des Herrn** seye gelobet! Diese angenehme Hoffnung kan den Kindern Gottes bey unsern kummervollen Zeiten anstatt des kräftigen Baumes dienen / welchen ehemals **Moses** zu **Mara** in das bittere Wasser geleet / daß es dadurch süße und lieblich zu trinken worden; denn sie können von dem grossen **Gott** / von dem sie unter der schmerzhaften Führung seiner

Job I. 21.

II. Mos. XV.  
25.

seiner gewaltigen Hand mit dem geängstigten Jeremia klag-  
 Klagl. III. 15. gen müssen: Er hat uns mit Bitterkeit gesättiget /  
 und mit Vermuth geträncket; auch in kindlicher Zu-  
 versicht mit eben diesem Propheten sprechen: Der HERR  
 b. 31. 32. verstosset nicht ewiglich: sondern er betrübet wopl /  
 33. und erbarmet sich wider nach seiner grossen Güte:  
 denn er nicht von Herzen die Menschen plaget und  
 betrübet.

Der gebeugten Naemi erweckte die gütige Vorsorge des  
 Höchsten an dem liebreichen und gesegneten Boas, der ihres  
 werthen Stimelechs naher Blutsfreund und Erbe war / ei-  
 nen neuen Beschützer und grossen Wohlthäter / so / daß sich ihre  
 Traurigkeit in die zärtlichste Freude verwandelte / und die  
 Bethlehemitischen Weiber sie hierüber als höchst glücklich  
 zu preisen / und den HERN ihren GOTT davor mit ihr dank-  
 bar zu rühmen Ursache hatten / wie solches mit vieler An-  
 nehmslichkeit umständlich in dem vierden Capitel des Bu-  
 ches Ruth zu lesen ist.

So eine glückselige und höchsterwünschte Veränderung  
 der dermaligen tiefsten Trauer kan auch der reiche Segens-  
 GOTT dem verwitterten und verwäyten Deutschen Reiche  
 gnädig widerfahren lassen / und demselben / was es an  
 seinem Grossen Carl versobren / an einem würdigsten  
 Nachfolger / in dessen Adern noch das alte Oesterreichi-  
 sche Helden-Blut fließet / wieder schencken: daß wir höchst-  
 vergnügten Anlaß bekommen / anstatt des heutigen Trauer-  
 Tages seiner unendlichen Güte zu Ehren ein Freuden-volles  
 Dank- und Krönungs-Fest mit Frolocken zu seyn / und  
 unsre Klage in einen Reigen zu verwandeln. Amen!

Der HERR unser GOTT spreche  
 auch also!



Trauer

## Trauer = Ode.



**S** ist geschehn! **CARL** ist nicht mehr!  
 Die Crone fällt; der Thron erschüttert;  
 Der halbe Erdkreis bebt und zittert;  
 Der Fall ist unaussprechlich schwer!  
**CARL** legt zu früh den Zepher nieder!  
 Wer gibt uns unsern Kaiser wieder?  
**CARL**/unser Held/**CARL** ist nicht mehr!

**W**er Held erblaßt/**CARL** ist nicht mehr/  
 Der Deutschlands weite Reiche schützte/  
 Der mit gespitzten Flammen blühte/  
 Wenn der entbrannten Feinde Heer  
 Aus Uebermuth sich seinen Landen  
 Auch nur zu nähern/ unterstanden;  
 Nun aber ist kein **CARL** nicht mehr.

**S**icht nur den Held/ verwäntstes Reich/  
 Den Vater auch hast du verlohren.  
**CARL**/ der vom Himmel auserkohren/  
**CARL**/dem kein Fürst an Großmuth gleich/  
 Der nichts/ als was gerecht ist/ übte/  
 Der Zucht/ Befes und Ordnung liebte/  
**CARL** ist nicht mehr/ verwäntstes Reich!

**D**em Held sinckt hin; dem Vater stirbt;  
 Dem Richter wird dir weggenommen;  
 Dem Herrscher ist zur Ruhe kommen;  
 Der älteste Helden-Stamm verdirbt;  
 Der Stamm / der überherrlich grünte /  
 Und dir zu stetem Wachsthum diene /  
 Der stirbt nun ab / da Carol stirbt.

**S**u viel! erzürnter Gott! zu viel!  
 Wer kan die übermachten Plagen /  
 Wer die gehäufte Noth / ertragen?  
 Da auf dem Bort der Käyser fiel /  
 Da Carl von uns zu dir gekommen /  
 Hast du uns alles weggenommen.  
 Ach! Alles ist ja gar zu viel!

**G**ott ist gerecht. Gott hats gethan.  
 Wer kan in unerforschten Gründen  
 Den Rath von seiner Weisheit finden?  
 Wir beten seine Führung an.  
 Vernunft und Wehmuth heißt uns klagen;  
 Der Glaube aber tröstlich sagen:  
 Was Gott thut / das ist wohl gethan.

**G**ott! laß uns deine Tröstung sehn!  
 Erhalte Deutschlands Fürsten-Häuser!  
 Und / gibst du einen neuen Käyser /  
 So laß / ach! laß den Wunsch geschehn:  
 Daß wir / nach solchem Leid / des nächsten  
 Ein Ebenbild von Carl dem Sechsten  
 Auf Deutschlands Käyser-Throne sehn!

Trauer.



## Trauer = Santata.

Aria.

Dämpfet die verhasstestn Tone /  
 Und das rege Saitenspiel /  
 Oder schweigt; ja! schweigt mir still!  
 Da der gräßlich laute Schall  
 Vom geschwungenen Metall  
 Ohr / und Sinn und Geist betäubet /  
 Und / (wer hätte es gegläubet!)  
 Uns zu Carols Todtengruft /  
 Und den bangsten Pflichten rufft;  
 Ach! da tauget ihr nicht viel.

Da Capo.

CARL / das gekrönte Haupt der Welt /  
 Der Fürsten Schmuck / der Held der Helden /  
 Der Deutschen Schutz / ach! kan mans melden!  
 CARL / unser Herr und Herrscher fällt!  
 Der Held / den alles groß gemacht /  
 Der Held / den nie kein Feind bezwungen /  
 Der Held / den wir so oft besungen /  
 Sinkt in des Todes finstre Nacht.

§ 3

*Arioso.*

## Arioso,

D unermesslicher Verlust/  
Der uns bis an die Seele dringet/  
Und die so tief verletzte Brust  
Zu jammervollem Wehzen zwinget!

## Chor.

D unermesslicher Verlust/  
Der uns bis an die Seele dringet/  
Und die so tief verletzte Brust  
Zu jammervollem Wehzen zwinget!

Ja! helfet/ helft bey diesen Plagen  
Den schmerzlichen Verlust betlagen/  
Den jeder so empfindlich fühlst/  
Weil er durch alle Adern wülst.  
Es klage / wer da klagen kan/  
Und stimme Trauer-Lieder an.

## Aria.

Grosser CARL / wir gehn im Leide/  
Ach! und unter dieser Last  
Zergehn wir fast!  
Unser Schmuck und unsre Freude  
Fällt mit deiner Krone ab/  
Und sinckt ins Grab.

Da Capo,

## Chor.

Grosser CARL / wir gehn im Leide/  
Unser Schmuck und unsre Freude  
Fällt mit deiner Krone ab/  
Und begleitet dich ins Grab.

Es ist umsonst! vergeblich Flehen!  
CARL ist nicht mehr; es ist geschehen!  
Der Käyser gab Europen Friede/  
Er schaffte unsern Gränzen Ruh;

Drauf

Drauf ward er dieser Erde müde /  
 Und schloß die matten Augen zu.  
 Er hat vor uns genug gekriegeret;  
 Genug gesorgt / genug gesieget;  
 Sein himmlisch angeflamnter Geist /  
 Der sich mit Macht aus seinem Kercker reißt /  
 Verschmäh't den Zep'ter dieser Erden;  
 Er legt den schweren Richter- Stab /  
 Die sorgenvolle Krone ab /  
 Um dort in jener Herrlichkeit  
 Vor Gottes Thron gekrönt zu werden;  
 Da trägt er nun zum vollen Lohne  
 Die unverwelckte Ehren- Krone.  
 O heilige Gelassenheit!

## Aria.

Wer so stirbt / wie Carl gestorben /  
 Stirbet / wenn er stirbet / nicht.  
 Hier hat Er sich Ruhm erworben;  
 Dort / ein unergänglich Licht.

Da Capo.

## Chor.

Wer sich hier will Ruhm erwerben /  
 Und ein ewig strahlend Licht /  
 Dort / vor Gottes Angesicht;  
 Der muß so / wie Carol / sterben.

So lang der Erde milde Schooß  
 Wird Menschen zu den Menschen bringen;  
 So lang wird man von seinen Thaten singen /  
 So lang wird man von Carl dem Sechsten lesen:  
 Daß Er in seinem Leben groß /  
 Im Sterben doppelt groß gewesen.

Aria.

Aria.

Tutti.

Ruhe wohl / gepriesner Käyser!  
 Grosser Carol / ruhe wohl!  
 Dich wird keine Zeit vergessen /  
 Die da ist und kommen soll.  
 Jedes Herz / das Du besessen /  
 Sencket dein Gedächtnis ein /  
 Und wird dir ein Grabmahl seyn.

## Nach der Trauer = Sermon.

Aria.

O Herr / der du nach deinem weisen Schließen /  
 Dem deutschen Reich sein Oberhaupt entrißest /  
 Ach! lasse es nicht lang verwäysset seyn /  
 Und flösse selbst den höchsten Fürsten ein:  
 Daß sie ein Haupt nach deinem Rath erlesen /  
 Das so gerecht / wie ehmal's Carl gewesen.

Chor.

Herr / steh den höchsten Fürsten bey /  
 Daß ihre Wahl gesegnet sey /  
 Und sie ein solches Haupt erlesen /  
 Wie Carl der Sechste einst gewesen!



[Ne' Be. 140 verso]

80 B 705

ULB Halle

005 373 980

3





Das  
durch den Verlust seines allertheuersten  
Oberhauptes schmerzlich betrübte  
Römisch-Deutsche Reich,  
an dem Bilde der bedrängten Nacmi/  
nach Anleitung  
des 20. und 21. Verses aus dem I. Cap. des Buches Ruth/  
in einer  
Trauer- und Gedächtnis-Predigt  
bey den verordneten

## Requien

des  
Weyland Allerdurchlauchtigsten/Großmächtigsten  
und Unüberwindlichsten Fürsten und Herrn/  
S E R R N

# WILHELM des VI.

Erwählten Römischen Käyfers/ zu allen Zeiten Mehrem  
des Reiches/ in Germanien/ Hispanien/ zu Hungarn  
und Böhmen/ ic. Königes/ Erg. Herzoges in Oesterreich/  
ic. ic. ic.  
Unsers im Leben gewesten allergnädigsten Käyfers und Herrn/  
S E R R N/

Hoch-Obrigkeitl. Befehl

Wohl-Eöbl. des Heil. Röm. Reichs freyen Stadt  
M E M M Z N G E N  
den 13. November/ 1740. am XXII. Sonntage nach Trinit.  
feyerlichst gehalten wurden,  
vor Einem in allerrefreyer Trauer versammelten  
Hochpretslichen Raths: Collegio  
und einer volkreichen Christlichen Gemeinde  
Vormittag in der Haupt-Kirche zu St. Martin  
vorgefeller

Johann Georg / Schelhorn/  
Predigern und Bibliothecario.

Welcher auch die bey solcher Trauer-Solemnität musicalisch abgefungene  
Trauer-ODE und Cantata  
beygefüget worden.

Memmingen/ gedruckt bey der Summischen Wirswa. 1740.

